

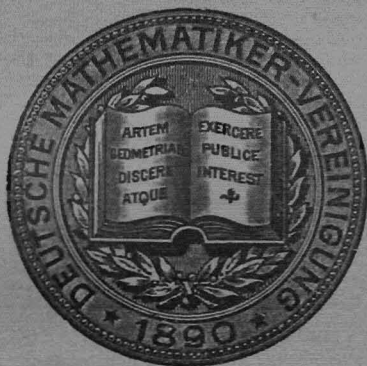
JAHRESBERICHT DER DEUTSCHEN MATHEMATIKER-VEREINIGUNG

HERAUSGEGEBEN VON

L. BIEBERBACH UND O. BLUMENTHAL

IN BERLIN

IN AACHEN



35. BAND · 5.—8. HEFT

Randau
EG

Hermann Rothe †.

Von JOHANN RADON in Erlangen.

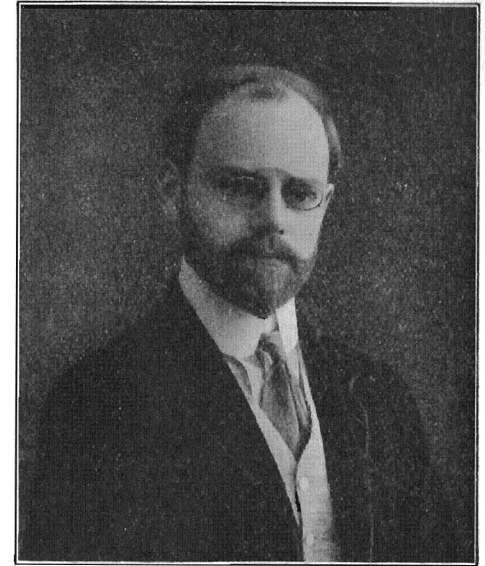
Am 18. Dezember 1923 starb in Wien nach mehrjährigem schweren Leiden der ord. Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule Hermann Rothe.

Geboren zu Wien am 28. Dezember 1882, studierte er in Wien und Göttingen und wurde im Jahre 1909 in Wien zum Doktor der technischen Wissenschaften promoviert. Seine Dissertation (1)¹⁾ war auf Anregung von Felix Klein entstanden. Er wirkte zunächst (1907 bis 1913) als Assistent des ebenfalls vor kurzem verstorbenen K. Zsigmondy an der Wiener Technischen Hochschule, wo er sich 1910 mit der unter (2) genannten Arbeit habilitierte, unterrichtete nebenbei Darstellende Geometrie an einer Wiener Realschule, und wurde 1910 mit der Supplierung der Lehrkanzel für Mathematik I. Kurs an der Technischen Hochschule betraut. Seit 1913 verwaltete er dann diese Lehrkanzel als außerordentlicher, seit 1920 als ordentlicher Professor. Seine letzten Lebensjahre waren infolge eines plötzlich aufgetretenen, trotz mehrfach erfolgter

1) Die Nummern im Texte verweisen auf das am Schluß folgende Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen Rothes.

Operationen unheilbaren Leidens ein wahres Martyrium; doch hoffte er immer noch auf Genesung und hielt, wenn auch mit Unterbrechungen, seine Vorlesungen mit Hingebung und Pflichttreue nahezu bis an sein Ende.

War so sein Leben an äußeren Ereignissen arm zu nennen, um so reicher war die Persönlichkeit, die so früh dahingehen mußte. Wer, wie es mir vergönnt war, Rothe nahestand und nicht nur den hochbegabten Fachkollegen, sondern auch den Menschen näher kennenlernte, sei es als stets gleichmäßig heiteren und anregenden Gesellschafter in größerem Kreise, sei es als wackeren Weggenossen auf langen Wanderungen, der bewunderte



immer von neuem sein ausgebreitetes, von einem staunenswerten Gedächtnisse unterstütztes Wissen auf allen möglichen Gebieten, seine warme Liebe für alles Echte und Edle in Kunst und Menschenleben, seinen schlagfertigen Witz und den feinen Humor, der wie warmer Sonnenschein sein im Grunde ernstes Wesen durchleuchtete.

H. Rothe hatte die fünfstündige mathematische Vorlesung für die Hörer des ersten Jahrgangs der Bauingenieurschule zu halten. Wie er dieser bei einer großen Anzahl ungleichmäßig vorgebildeter Anfänger gewiß schwierigen Aufgabe gerecht wurde, davon zeugen die von ihm veröffentlichten „Vorlesungen über höhere Mathematik“ (15). Aber das gedruckte Buch, das einen Teil seiner Vorlesung in erweiterter Form wiedergibt, kann trotz seiner anerkannten Vorzüge doch nur einen schwachen Begriff von der Meisterschaft des Lehrers Rothe geben; man mußte Rothe selbst vortragen hören, um ihn ganz zu würdigen, und stand jedesmal voll Bewunderung vor seiner Begabung, die schwierigsten Dinge in klarster und formvollendeter Darstellung dem Hörer nahezubringen. Nebenher hielt er regelmäßig Spezialvorlesungen über Teilgebiete der Analysis und Geometrie, die — ein an technischen Hochschulen nicht allzu häufiger Fall — stets gerne und zahlreich besucht wurden. Neben den Pflichten der Vorlesung legte ihm sein Lehramt eine mühevoll

und zeitraubende Prüfungstätigkeit auf, der er sich mit stets gleicher Sorgfalt und Hingabe unterzog.

Daß bei dieser besonders in den ersten Nachkriegsjahren fast übermenschlichen Arbeitslast Rothe noch Zeit und Kraft zu wissenschaftlicher Arbeit fand, ist bewundernswert. Seine Arbeiten beziehen sich der Hauptsache nach auf die Grassmannsche Ausdehnungslehre und Grenzgebiete der Mathematik und Physik. Formvollendung und gedankliche Klarheit ist ihnen allen in hohem Maße eigen, ihren Wert brauche ich nicht zu rühmen. Doch sei ein besonderes Wort über jene Arbeit gestattet, zu der er durch seine peinliche Genauigkeit und Sorgfalt, die doch nie zur Pedanterie wurde, besonders befähigt war, wenn sie ihm auch gerade deshalb außerordentlich viel Mühe machte: ich meine den etwa 150 Seiten umfassenden Enzyklopädieartikel über „Systeme geometrischer Analyse“ (14). Was gründliche Beherrschung des Stoffes, Vollständigkeit und Korrektheit der Literaturangaben betrifft, wird er nur wenige Konkurrenten haben. Unendliche Mühe und wertvollste Arbeit hat Rothe auf diesen Artikel verwendet.

Erholung von seinen Arbeiten und seiner Lehrtätigkeit fand Rothe vor allem in der Natur; Wiens herrliche Umgebung hat er fleißig durchwandert. In seinen letzten Lebensjahren weilte er oft in Gmunden, wo ihm die Gastfreundschaft des in Österreich lebenden Amerikaners Dr. Jerome Stonborough ein jederzeit offenes Heim bot. Von diesem Manne, der mit seinem ärztlichen Berufe ein starkes Interesse für Mathematik verbindet und sich von Rothe in die höheren Gebiete unserer Wissenschaft einführen ließ, dürfen diese Zeilen nicht schweigen: die Freundschaft, die er Rothe entgegenbrachte, war ein dauernder Gewinn nicht nur für Rothe, sondern für die österreichische Mathematik. Davon gibt der Vermerk „Gedruckt auf Kosten des J. u. M. Stonborough-Fonds“, den ein großer Teil von Österreichs mathematischer Produktion der Nachkriegsjahre trägt, beredtes Zeugnis.

Der Wissenschaft, seinen Freunden und seiner Familie — Rothe lebte seit 1913 in glücklichster Ehe — hat ihn der Tod nur allzufrüh entrissen. Wer ihn kannte, wird ihn nie vergessen.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen von H. Rothe.

1. Über das Grundtheorem und die Obertheoreme der automorphen Funktionen im Falle der Hermite-Laméschen Gleichung mit vier singulären Punkten. (Monatshefte für Math. und Physik 19, Wien 1908.)
2. Über Systeme monofokaler Kegelschnitte. (Zeitschr. für d. Real Schulwesen 34, Wien 1909.)
3. Über die lineare Abhängigkeit der gemischten Produkte von drei Faktoren. (Wiener Sitzungsber. 119, 1910.)

4. (Mit Ph. Frank.) Über eine Verallgemeinerung des Relativitätsprinzips und die dazugehörige Mechanik. (Wiener Sitzungsber. 119, 1910.)
5. (Mit Ph. Frank.) Über die Transformation der Raumzeitkoordinaten von ruhenden auf bewegte Systeme. (Ann. der Physik (4), 34, Leipzig 1911.)
6. (Mit Ph. Frank.) Mathematik. (Literarischer Ratgeber des Dürerbundes 1912.)
7. Die Reduktion von Stabsummen (Kräftesystemen) und die Klassifikation der linearen Strahlenkomplexe in Gebieten von beliebig hoher Stufenzahl. (Archiv f. Math. u. Physik (3), 20, Leipzig 1912.)
8. Über Komplexgrößen 2-ter und $(\nu-2)$ -ter Stufe in einem Hauptgebiete ν -ter Stufe und die durch sie bestimmten linearen Komplexe. (Wiener Sitzungsber. 121, 1912.)
9. (Mit Ph. Frank.) Zur Herleitung der Lorentztransformation. (Physik. Zeitschr. 13, 1912.)
10. Über ein einfaches arithmetisches Analogon zu einem Satze von C. Jordan. (Zeitschr. f. math. u. physik. Unterr. 44, Leipzig 1913.)
11. Über Hamiltonsche Sechsecke. (Jahresber. D. M. V. 22, Leipzig 1913.)
12. Eine involutorische Transformation der orientierten Punktepaare des Euklidischen Raumes und eine Bemerkung zu Boltzmanns Beweis des Maxwell'schen Geschwindigkeits-Verteilungsgesetzes. (Wiener Sitzungsber. 126, 1917.)
13. Über eine einfache Berechnung und geometrische Deutung der gastheoretischen Funktionaldeterminante. (Ann. d. Physik (4), 53, Leipzig 1917.)
14. Systeme geometrischer Analyse. I. Teil. (Enz. d. math. Wiss. III AB 11, Leipzig, 1921.)
15. Vorlesungen über höhere Mathematik. Wien 1921. (Erste Lieferung 1919.)
16. Einführung in die Tensorrechnung. Wien 1924. (Aus dem Nachlaß, mit einem Vorwort von R. Weitzenböck.)

(Eingegangen am 1. 2. 26.)